



AMICA Schweiz,
Postfach, 4102 Binningen 2, Tel 061/421 81 08, PC 40-343638-2, e-mail info@amica-schweiz.ch

TANDEM-PROJEKT IM 7. JAHR

Das Interview mit Cimeta Habitovic



Amica: *Wie sah Ihr professioneller Austausch als Heilpädagogik-Professorin nach dem Krieg (1995) aus?*

Hatibovic: Wir Lehrende empfanden ein grosses Bedürfnis, die verlorene Zeit gutzumachen und aus der wissenschaftlichen Isolation auszubrechen. So sammelten wir bei jeder Gelegenheit neues Wissen. Es war nicht leicht nachzuholen, was wir verpasst hatten. Wir hatten kein Geld, um wissenschaftliche Publikationen zu kaufen oder uns mit KollegInnen international auszutauschen, wie wir das vorher getan hatten. Ich besuchte alle Seminare von ausländischen Experten, bei denen es um die Erziehung und Eingliederung behinderter Kinder ging.

Amica: *Wie sind Sie auf Amica Educa gestossen?*

Hatibovic: An einem der Seminare begegnete ich einer Kollegin, die voll Enthusiasmus vom „Kreativen Ausdrucksmalen“ bei Amica Educa erzählte. Also besuchte ich das Amica Haus und liess mich über alle Aktivitäten informieren, besonders über das Mal-Seminar. Bald darauf fand Modul 1 von „Kreatives Ausdrucksmalen“ statt. Selbstverständlich nahm ich daran teil, später auch an den Modulen 2 und 3.

Amica: *Welches war Ihr grösstes Aha-*

Erlebnis beim Besuch des ersten Moduls?

Hatibovic: An diesem Seminar wurde mir klar, dass die besondere Herangehensweise mir liegt - das lockere, entspannte Arbeiten – und dass ich dabei viel lernte. Damals war ich Oberassistentin und leitete an der Universität eine praktische Schulung in der Methodik für das Unterrichten behinderter Kinder. Die Methodik der Kunsterziehung war ein Teil davon. Für mich war das schwierig, weil ich mich beim Malen und Zeichnen nie wohl gefühlt hatte. Ich ging an das Seminar, weil ich erwartete, dort die Lösung für mein Methodik-Problem zu finden. Ich lernte viel und hatte mein grösstes Aha-Erlebnis, als mir klar wurde, dass – wie eine meiner StudentInnen es nach dem ersten Mal-Modul ausdrückte – man „um ändern zu helfen, sich selber helfen muss.“

Amica: *Wie unterschied sich das „nicht-formale“ Lernen im Seminar vom Lernen an der Universität?*

Hatibovic: Ich brauche den angelsächsischen Begriff „non-formal education“, nicht-formales Lernen und verstehe darunter die Bildung ausserhalb des offiziellen Schulsystems. Viel von dem, was ich in diesem Seminar lernte, hätte ich in der wissenschaftlichen Literatur nicht finden können und ich war ihm auch während meiner eigenen Ausbildung nie begegnet. Ich war besonders berührt von der Interaktion mit den andern Teilnehmenden aus andern Berufen und vom Lernen von und mit der Gruppe. So entstand spontan der Wunsch, dass meine Studierenden auch Zugang zu dieser Art von Bildung erhielten, besonders weil sie alle mehr oder weniger traumatisiert waren, was sie sehr verletzlich machte.

Amica: *Wie sind Sie dann vorgegangen?*

Hatibovic: Ich setzte alle Hebel in Bewegung, um meinen Studierenden die Form des Lernens zu ermöglichen, die ich gerade erfahren hatte. Als Einstieg vereinbarte ich mit der Educa-Leitung, dass 6-7 Studierende am nächsten „Kreatives Ausdrucksmalen“ teilnehmen konnten. Nach Abschluss des Seminars führte ich ein Gespräch mit den Teilnehmenden und

Cimeta Habitovic

Cimeta Hatibovic wurde 1944 geboren und lebt in Tuzla.

Die emeritierte Professorin arbeitete 20 Jahre an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität Tuzla.

Während des Krieges war sie Mitbegründerin des Zentrums Koraci Nade (= „Schritte der Hoffnung“) für behinderte Kinder. Dank der weltweiten Frauenhilfsorganisation Oxfam fanden solche Kinder, die bis dahin unbeschäftigt zuhause behalten wurden, ein Heim, wo sie sich akzeptiert fühlten und gefördert wurden.

Cimeta Hatibovic hat das Projekt Tandem, die erfolgreiche Zusammenarbeit von Amica Educa mit der Universität initiiert: Kreatives Ausdrucksmalen für Heilpädagogik-Studierende im Amica-Haus.

Neben ihrer Berufsarbeit an der Universität hat diese energiereiche Frau unzählige lokale und internationale Projekte begleitet, stets mit dem Ziel, die Lebensqualität von Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu verbessern.

liess sie ihre Eindrücke in kurzen Aufsätzen beschreiben. Daraus zitiere ich: „Kreatives Ausdrucksmalen ist eine Tätigkeit, die die Teilnehmenden verwandelt. Während des Seminars entdeckte ich meine tiefsten und verstecktesten Gefühle. Ich gebe zu, es waren gute und schlechte Gefühle. Doch wenn du den Personen rund herum voll vertraut, geht alles Unbehagen weg und du bist glücklich und zufrieden. Ich betone, dass alles, was ich im Kreativen Ausdrucksmalen gelernt habe mein persönliches und berufliches Leben stark beeinflussen wird. Dass diese Methode bei Menschen jeden Alters wirkt, ist mir besonders wichtig, wenn ich an meine zukünftige berufliche Tätigkeit denke.“

Amica: *Wie ist die Tandem-Idee entstanden und gewachsen?*

Hatibovic: Nach der positiven Erfahrung mit der kleinen Gruppe setzte ich mir zum Ziel, dass alle Studierenden im dritten Ausbildungsjahr davon profitieren. So entstand

Fortsetzung Interview mit Cimeta Habitovic

die Kooperation zwischen der Universität und Amica Educa. So begann auch mein persönliches Engagement, die Studierenden für diese nicht-formale Ausbildung zu gewinnen und zu motivieren. Das Problem war die Organisation dieser besonderen Form des Lernens. Universitäres Studium heisst, neues Wissen und neue Fähigkeiten zu erlangen, auf eine Art, die leider auf die individuellen Bedürfnisse der Studierenden nicht eingeht. Die Universitätsleitung stellte die Qualität der nicht-formalen Bildung in Frage. Darauf hatte ich zunächst keine Antwort. Beim Lesen der Dokumente des Nicht-Regierungssektors erkannte ich, dass es keine klaren gemeinsamen Qualitätsstandards gibt. Daraus schloss ich, dass die Qualität vom leitenden Team einer Organisation abhängt, von seiner Professionalität und – nicht zuletzt – von den GeldgeberInnen. Zum Glück stiess ich dann auf die strategischen Ziele der Europäischen Union (Lissabon 2000), wo betont wird, dass junge Leute alle Lerngelegenheiten ergreifen können und sollen, in- und ausserhalb des Schulsystems. Dieses EU-Dokument beeinflusste die Meinungsbildung der Universitätsleitung stark, als es darum ging, praktische Seminare bei Amica Educa zu organisieren. Damals

hatte Amica Educa auch angefangen, seine Aktivitäten diesen neuen Gegebenheiten anzupassen.

Amica: Tandem ist jetzt im 7. Jahr. Wie sehen Sie die Stärken und Schwächen jetzt?

Hatibovic: Die nicht-formale Bildung ist immer noch nicht gesetzlich geregelt. Damit in diesem Zusammenhang weniger offene Fragen im Raum stehen, braucht es einen Rahmen, der die nicht-formale Bildung definiert, indem z.B. Ziele und Verpflichtungen festgelegt werden. Da warten wir noch auf eine Lösung.

Trotz aller Schwierigkeiten ist es gelungen, das Kreative Ausdrucks malen zu einem obligatorischen Teil der Heilpädagogik-Ausbildung zu machen. Alle Studierenden können so ihr Bedürfnis entdecken, auf verschiedene Arten zu lernen. Das so erworbene Wissen wird ihr persönliches und berufliches Leben bereichern. Sie haben Zugang zum Verständnis, dass Lernen in jedem Lebensalter und auf verschiedenen Wegen möglich ist, auch (oder gerade) ausserhalb des Schulsystems.

Meiner Meinung nach hat das Tandem-Projekt auch die Wahrnehmung des Nicht-Regierungssektors in den Köpfen vieler

Lehrpersonen beeinflusst. Leider noch nicht bei allen.

Die Rückmeldungen aus der heilpädagogischen Arbeitswelt zeigen klar, dass das in Tandem (und in andern Amica-Seminaren) Gelernte in der Praxis angewendet wird. Es ist besonders nützlich, wenn HeilpädagogInnen mit verschiedenen Entwicklungsstörungen und Invalidität konfrontiert sind und auch in der Kommunikation mit verunsicherten Eltern. Erfreulich ist auch der Austausch, der unter den AbsolventInnen des Tandem-Projekts in Gang gekommen ist.

Zum Schluss möchte ich eine Ehemalige zitieren, die am Tandem und andern Amica-Seminaren teilgenommen hat: „Im Amica-Haus können wir uns entspannen, in einer Atmosphäre, die uns hilft, unsere Ängste, aber auch unsere Hoffnungen mit andern zu teilen. Dort kannst du von den andern lernen, du kannst ihnen helfen, sich selbst besser zu verstehen. Gleichzeitig erlaubst du den andern, dir zu helfen und verstehst dich selbst besser. Es ist unmöglich, diesen Ort unzufrieden zu verlassen, wie es unmöglich ist, am Amica-Team etwas auszusetzen.“

Liebe Cimeta Habitovic, AMICA Schweiz dankt Ihnen ganz herzlich für das Gespräch!

Ivona in der Schweiz



Nina Hössli vom cfd (links) empfängt die Programmverantwortliche von Educa, Ivona Erdeljac.

Zur Jahresversammlung 2011 ist Ivona Erdeljac in die Schweiz gekommen. So haben alle Anwesenden aus erster Hand erfahren, wie die Bereiche Kreatives Ausdrucks malen, Gewaltfreie Kommunikation, Familien-Dynamik

und Universelle Friedenstänze und neu auch Musiktherapie eingesetzt werden, Fachleute ausgebildet und diese Methoden auch in der Beratung angewandt werden.

Natürlich haben Vorstand und Geschäftsführerin die Gelegenheit genutzt, um sich über die aktuelle Situation im Bildungs- und Beratungszentrum in Tuzla zu informieren. Das Projekt floriert, dank vermehrter Zusammenarbeit mit dem Staat und finanziellen Beiträgen können zusätzliche PsychotherapeutInnen eingesetzt werden. Die vor Ort durchgeführte Evaluation des Bildungsangebots wurde mit dem Vorstand besprochen; sowohl die erfreulichen Punkte wie auch die Verbesserungsmöglichkeiten wurden offen diskutiert.

Da Amica Educa seit 2010 mit dem Christlichen Friedensdienst zusammenarbeitet, wurde auch ein Treffen mit cfd in Bern organisiert. Gespannt hörten die cfd-Frauen den Schilderungen Ivonas zu, wie Psychologinnen von Amica

mit Roma-Frauen und –Kindern arbeiten. Geht Bosnien vergessen?

Etliche NGO-unterstützende Länder haben sich zurückgezogen. Im 2006 hat auch die DEZA ihre Schwerpunktthemen geändert und die langjährige Unterstützung von AMICA Schweiz beendet. Betroffen schildert uns Ivona, dass qualifizierte NGO-MitarbeiterInnen befreundeter Hilfsorganisationen entlassen worden sind, andere vor dem Aus stehen. Uns kommen die über 1'200 Frauen, Kinder und auch Männer in den Sinn, die im 2010 von Amica weitergebildet oder beraten wurden. Diese – und mit den Ausgebildeten deren KlientInnen und Schützlinge – wollen wir nicht im Stich lassen.

Ivona dankt an dieser Stelle AMICA Schweiz für die Treue. Diesen Dank geben wir gern an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, weiter. Ohne Ihre Grosszügigkeit wäre unser Einsatz nicht möglich! Wir bleiben dran!

Neu im Matronatskomitee: Marianne von Grünigen



Engagement für junge Menschen in Bosnien und Herzegowina

Dass ich Amica durch meinen Beitritt ins Matronatskomitee unterstützen will, war mir rasch klar, weil ich es für dingend notwendig erachte, nach bewaffneten Auseinandersetzungen, nach Kriegen vor allem mit der jungen Generation zusammenzuarbeiten, die keine Verantwortung für die Ereignisse trifft, die sich aber in der schwierigen Nachkriegssituation zurechtfinden muss. Bosnien ist in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit geraten. Viele ruhen sich auf der relativen „Stabilität“ mit internationaler Überwachung durch den Hohen Repräsentanten, die OSZE und die EU aus. Aber wie sieht die Zukunft für ein Land aus, dessen Bürgerinnen und Bürger über lange

Jahre nur eingeschränkte Verantwortung tragen und in einer Staatsstruktur leben, die sie nicht selbst bestimmt haben?

Auf meinem Weg als Diplomatin habe ich immer wieder jugoslawische Diplomaten getroffen, die der Schweiz verbunden waren. Eine besonders gute Zusammenarbeit erfuhr ich in der Gruppe der „N+N“ (Neutrale und Nichtgebundene) an der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE; heute OSZE), bei der ich von 1989-1993 und wieder von 1997-2001 tätig war. Umso betroffener war ich über die gewaltsame Auflösung Jugoslawiens, über die brutalen Kriege, die das Land über weite Strecken verwüsteten und gnadenlos Menschenleben auslöschten. Mehrmals besuchte ich in den späten neunziger Jahren von der OSZE aus Kroatien, BiH und Kosovo. Nach meiner Rückkehr in die Schweiz war es klar für mich, dass ich mich in den neu entstandenen Ländern engagieren wollte, von 2001-2005 als Präsidentin der durch Gemeindepartnerschaften im ehemaligen Jugoslawien wirkenden „Gemeinden Gemeinsam Schweiz“ (GGs) und bis heute in der Schweizerischen Helsinki Vereinigung (SHV).

Sowohl bei GGS als auch in der SHV stehen seit der Jahrhundertwende vermehrt Aktivitäten mit jungen Menschen im Vordergrund, so auch in Bosnien und Herzegowina. Die Generation, die den Krieg als Jugendliche und Kinder erlebt hat oder gar während des Krieges geboren wurde, sehnt sich in erster Linie danach, in einem friedlichen Umfeld zu leben und zu arbeiten. Je pessimistischer diese Jugendlichen die politische Entwicklung einschätzen, je höher die Jugendarbeitslosigkeit ist, desto mehr kommen Gedanken auf, das Land zu verlassen, obwohl sie es lieben.

AMICA Schweiz bietet praktische Projekte, die den Menschen vor Ort unmittelbar helfen und sie befähigen, sich selbst zu helfen. Ich denke, beide Stossrichtungen - jene von AMICA und die der SHV, die Organisation von Jugendseminare (ausführlicher beschrieben auf amica-schweiz.ch) - ergänzen sich und bilden ein Zeugnis des privaten Engagements aus der Schweiz in einem Land, das sich immer noch im Aufbauprozess nach einem Krieg befindet, der nicht nur physische Zerstörung verursachte, sondern auch menschliche Beziehungen zerriss und psychische Nachwirkungen erzeugte.

Gruppenreise nach Tuzla

Streichen Sie die erste Oktoberwoche 2012 dick an! Dann plant Amica Schweiz eine Gruppenreise nach Bosnien. Unter der Leitung von Frau Brigitte Heckendorn lernen die Teilnehmenden „Land und Leute“ kennen und natürlich das Bildungs- und Beratungszentrum Amica in Tuzla. Frau Heckendorn hat über Jahre muslimische Kinder in der Schweiz begleitet und mehrmals Studierende der FHNW auf Bildungsreisen nach Bosnien geführt. Durch das Kennenlernen der unterschiedlichen Kulturen ist das gegenseitige Verständnis gewachsen.

Bitte schreiben/mailen Sie uns, wenn Sie sich für diese Gruppenreise interessieren!

AMICA Schweiz

Postfach, 4102 Binningen 2 oder info@amica-schweiz.ch




amica schweiz

Impressum

Redaktion	Andrea von Bidder
dieser Ausgabe	Annie Spuhler
Layout	Ueli Gröbli, advertas
Druck	Lüdin AG, Binningen
Auflage	500
Anschrift	AMICA Schweiz Postfach CH-4102 Binningen 2
E-Mail	info@amica-schweiz.ch
PC-Konto	40 – 343638 – 2 CH73 0900 0000 4034 3638 2
Erscheint	Zweimal jährlich
Red.-Schluss	Mai 2012

Buchbesprechung

KRIEG IM FRIEDEN von Anja Sieber



Obiges Bild zierte die AMICA-Aktualitäten 21, als wir Anja Sieber zum Thema Versöhnung interviewten.

In ihrer Dissertation erforscht Anja Sieber fünf Schicksale von Frauen in und um Prijedor, einer Stadt im serbischen Teil von Bosnien. Die Frauen erzählen ihr Leben vor, während und nach dem Krieg 1992-95. Der Titel bezieht sich darauf, dass der Krieg nach dem Dayton Abkommen eigentlich weiter geht.

Die Richterin Nusreta Sivac (muslimisch) verlor gleich 1992 ihre Stelle und erlebte im Lager Omarska Schreckliches. Der emotional grösste Tiefschlag traf sie, als sie im Herbst entlassen wurde und auf der Suche nach Unterkunft ihre „beste Freundin“ und Berufskollegin in ihrer eigenen Wohnung vorfand. Auf der Flucht danach lebte sie in einem Lager in Kroatien und gründete mit andern Frauen die NGO Zene BiH. So wurde sie zur Zeugin und erzählte auf einer Vortragsreise in den USA von ihren Lagererfahrungen und sagte später vor dem internationalen Kriegstribunal aus. Da ihre Identität als Zeugin nicht geschützt wurde, erlebte sie nach der Rückkehr nach Prijedor 2001 zusätzliche Anfeindungen. Trotzdem versinkt sie nicht in der Opferrolle, sondern engagiert sich als Zeugin und Anwältin für die Aufklärung der Kriegsverbrechen und für die Hinterbliebenen der Opfer.

Die Marktfrau Ena Begovic (muslimisch) wurde im Sommer 1992 aus Ljubija bei Prijedor vertrieben und sah ihren Mann nie mehr. Sie verlor alles Hab und Gut, konnte sich aber mit den Kindern nach Österreich durchschlagen. 1996 suchte sie Unterschlupf in einem Vertriebenenlager in Sanski Most (bosniakisch-kroatische Föderation). Arbeiten in ihrem angestammten Beruf als Konditorin war nicht möglich, so arbeitet sie jetzt als Altenpflegerin und Marktfrau. Sie verkauft Damenmode und bietet Hausbesuche an. Die Kundinnen laden ihre Freundinnen und Nachbarinnen ein und machen die Modeberatung zu einem sozialen Event. Der grösste Schmerz für Frau Begovic ist der Verlust ihres Mannes und

die Tatsache, dass sie nichts über sein Schicksal weiss. Sie klagt die „Anderen“ an, dass sie das Auffinden der Massengräber hintertreiben. In ihren neuen Beziehungen achtet sie nicht auf die Ethnie, sondern auf die Ehrlichkeit und Verlässlichkeit der Menschen. Mit den SerblInnen von früher will sie aber nichts zu tun haben.

Die NGO-Aktivistin Ljiljana Zivkovic (serbisch) verlor bei Kriegsausbruch ihre Stelle als Lehrerin und ihr Mann wurde als Jurist auf einen subalternen Posten versetzt, weil in ihrer Familie niemand aktiv am Krieg teilnahm. Der Mann war krank und der Sohn floh mit seiner muslimischen Frau in die Schweiz. Sie erlebte das Verschwinden der muslimischen FreundInnen und NachbarInnen als grossen Verlust und durchlebte den Krieg mehr schlecht als recht. Auch jetzt kommt sie eigentlich nur dank der finanziellen Unterstützung durch ihre Schwester und ihren Sohn über die Runden. Ihre grösste Kränkung ist der Arbeitsverlust, und die Aktivität in der NGO kann sie nicht wirklich trösten. Sie hat Mühe, ihren Schmerz über das Vergangene auszudrücken und regt sich über das Erinnern an Srebrenica auf. In ihren Augen wäre das Vergessen heilsamer. Ihre NGO führt ethnisch verschiedene Frauen zusammen, um eine Vertrauensbasis für ein friedliches Zusammenleben in Prijedor zu schaffen, aufgrund von guten Erlebnissen und eben nicht von schlechten Erfahrungen.

Die Staatsangestellte Jelena Ivanovic (serbisch) war bei Ausbruch des Kriegs ein Teenager. Vor dem Krieg empfand sie das multiethnische Zusammenleben als harmonisch. Die ersten Kriegstage – das Wegziehen von Freunden, brennende Häuser, Leichen auf der Strasse – waren traumatisch. Ihr Alltag veränderte sich nicht entscheidend. Die Familie hatte genug zu essen und sie absolvierte die Ausbildung in Elektrotechnik. Der Tod des Bruders 1995 an der Front war ein grosser Bruch in ihrem Leben und in ihrer Familie. Nach gegenseitigen Schuldzuweisungen trennten sich ihre Eltern. Sie selbst gab den Muslimen und Kroaten die Schuld und fing an „national“ zu empfinden. Prijedor ist auf Stand-by, die menschlichen Beziehungen und die Wirtschaft blockiert. Um die Kluft zwischen den Menschen zu überwinden bräuchte es ihrer Meinung nach eine Brücke, die aus Beziehungen zwischen Menschen entstehen könnte, die sich vor dem Krieg nicht kannten. Die ständigen Erinnerungen an die Kriegserlebnisse macht das sehr schwierig.

Die Tanzlehrerin Miroslavka Sotivor-Boric (serbisch) studierte in Sarajewo Ökonomie und Touristik, ohne Abschluss, weil sie sich mehr

ihrem Hobby, dem traditionellen bosnischen Tanz widmete. Sie genoss das multiethnische Zusammenleben. Beim Tanz lernte sie ihren Mann, einen Musiker kennen, wurde schwanger, heiratete und zog nach Prijedor in die Familie des Mannes (Virilokalität). Vier Tage vor Kriegsbeginn übersiedelte sie nach Belgrad zu ihrem Bruder, spürte aber, dass die Flüchtlinge als lästig empfunden wurden. 1994 ging sie zu ihrer Mutter in Westbosnien, um sie zu pflegen und dann in ihre Wohnung im Haus der Schwiegereltern in Prijedor. Die Stadt versank im Chaos und im September wurden auch die letzten Muslime vertrieben. Sie erlebte eine grosse soziale Isolation. Ihr Mann, der in Deutschland arbeitete besuchte sie nur selten und die Ehe wurde 2000 geschieden und sie musste die Wohnung verlassen. In der finanziellen Enge nahm sie die Arbeit als Tanzlehrerin wieder auf. Dank einer Rückkehrerin konnte sie im zerstörten Korazac eine Tanzschule für Kinder aufbauen. Ein Jahr später fand dort eine Friedenskonferenz statt und sie trat mit muslimischen und serbischen Kindern auf. Es war ein grosser Erfolg, aber ihr Engagement wurde von serbischen Fanatikern abgelehnt und eine Bombe gezündet. Der materielle Schaden war nicht gross, aber das gemeinsame Tanzen war zerstört. Wegen der finanziellen Lage in Bosnien wurde es für sie auch schwieriger, mit Tanzunterricht allein ihr Leben zu verdienen. Die OSCE lobt zwar ihr Engagement, unterstützt es aber nicht. Sie überlebt dank der Unterstützung ihres 2. Bruders. Ihr grösstes Anliegen ist es, die ethnische Trennung zu überwinden, nicht nur mit Worten, sondern mit Taten, gemeinsamem Tanzen.

Das sind die stark gekürzten narrativen Interviews. Sie werden im Buch ergänzt durch die Netzwerkanalyse, bei der die interviewte Person die Menschen aufzählt, an die sie sich wendet, wenn sie z.B. materielle Unterstützung oder emotionale Zuwendung braucht. Mit dieser Methode wird klar, dass sich die Netze vor und nach dem Krieg stark unterscheiden.

Neben diesen vertieften Einblicken in das Frauenleben in Prijedor bietet das Buch auch wichtige Erkenntnisse zu den tief verankerten Nationalismen und zu den patriarchalen, vom Titoismus nur oberflächlich veränderten Geschlechterverhältnissen. Eine Lektüre, die ich allen Bosnieninteressierten wärmstens empfehle.

A. Spuhler

Anja Sieber Egger; Krieg im Frieden, Frauen in Bosnien-Herzegowina und ihr Umgang mit der Vergangenheit, ISBN 978-3-8376-1624-8